

## Unseren Kolonialkämpfern.

In heißer Seele verfolgt das deutsche Volk die täglichen Berichte von den unergieblichen Heldentaten seiner Söhne in der durch Bortio nicht zu beschreibenden Hölle des feindlichen Ansturms. Mit steigender Bewunderung lesen wir von den Leistungen unserer Krieger. Unsere besten Wünsche und Hoffnungen begleiten unsere Unterseeboote auf ihren von tausend Gefahren umlancierten Fahrten. Diese Anteilnahme verbindet durch vielerlei Kanäle das in der Heimat zurückgebliebene deutsche Volk auf das innigste mit seinen Verteidigern zu Lande und zu Wasser, und dieses Gefühl innigster Zusammengehörigkeit wirkt andererseits wieder anfeuernd und belebend auf die im furchterlichsten Kampfe stehenden Volksgenossen.

Diese innige, in ihrer Kraftwirkung nicht zu unterschätzende, gegenseitig belebende und anfeuernde Fühlungnahme, die im Unglück hilft, die Freude teilt, jeden einzelnen als Bestandteil der gesamten Gemeinschaft eines nur sein Leben ringenden Volkes sich fühlen läßt, hat nur einem Teil unserer Volksgenossen in diesem Kampfe gefehlt — denen, die in unseren Schutzgebieten für Deutschlands Welt und Ehre gestritten und gelitten haben und heute noch streiten und leiden. Sie alle waren mit Kriegsausbruch auf sich selbst gestellt. Wie einsame Inseln standen sie in einem sie von allen Seiten feindlich umbrandenden Meer. Wenn sie im Kampf gegen übermächtige Feinde, gegen die Unbilden eines ungewohnt langen, erzwungenen Aufenthaltes in einem tropischen Klima zu ermaten drohten, für sie gab es kein Ausruhen, keine Erholung, kein Anlehen an die Kraft des gesamten Volkes, nicht die laute, erstickende Anerkennung und Anfeuerung durch ihr Volk. Aus dem unmittelbaren Anblick seiner gerade im wahren Kampfe sich immer herrlicher offenbarenden Größe und Tüchtigkeit konnten sie keine neuen und frischen Kräfte ziehen.

Nur spärlich und bruchstückweise gelangten die Nachrichten von den deutschen Siegen in Europa zu ihnen; dahingegen waren die Feinde auf das eifrigste bemüht, durch Lügen, Entstellungen der Lage Deutschlands und Verleumdungen niedriger Art auf die Stimmung der deutschen Kämpfer in den Kolonien zu drücken. Während die Feinde eine Siegesnachricht nach der anderen aus ihren Kolonialfeldzügen in die Welt drabieten, waren die deutschen Kolonialkämpfer laut durchweg zum Schweigen über ihre eigenen Taten verurteilt.

Alle diese Einzelheiten muß man sich gegenwärtig, wenn man ein richtiges Bild von dem stillen Heldentum unserer Kolonialkämpfer gewinnen will. Für die Kenner solcher Verhältnisse unterliegt es heute schon, obwohl sie zur Beurteilung im wesentlichen nur auf feindliche Quellen angewiesen sind, keinem Zweifel mehr, daß die Taten unserer Kolonialkämpfer in diesem Kriege sich würdig denen unserer heimischen Kämpfer zu Wasser und zu Lande zur Seite stellen werden, daß der Ruhm ihres stillen Heldentums, dieses Heldentums, in welchem sich gerade die besten Seiten deutschen Weisens gezeigt haben, einst hell erstrahlen wird.

Von unserem Schönen, im extremen Ausmaß liegenden Welt in Übersee trotz heute nur noch Deutsch-Ostafrika dem feindlichen Ansturm. Nur wenig wissen die Feinde aus über den Stand der Dinge dort zu berichten. Tatsächlich mag die dritte große Regenzeit, d. h. der dritte tropische Kriegswinter, in Ostafrika größere Unternehmungen hindern. Ebenso sicher aber ist auch, daß die größte afrikanische Kriegsexpedition, die je in geschichtlicher Zeit im tropischen Afrika unternommen wurde, an dem zähen Widerstand eines kleinen Häufchens deutscher Helde, die von den treu an ihnen hängenden Eingeborenen in wirksamster Weise unterstützt wurden, vor Beginn dieses dritten tropischen Kriegswinters gestoppt ist. Wie können nur ahnen, welche Heldentaten die deutschen Verteidiger Deutsch-Ostafrikas in dem letzten Kriegsjahr vollbracht haben, wie unerschütterlich ihr Mut, wie stark die Wille zum Durchhalten gewesen sein muß, so daß der viel redende Buz Samu's seinen mit nahezu unerschöpflichen Mitteln unternommenen

Feldzug vor endgültiger Beendigung nach dem Verlust von Nehmlandern aufgeben mußte. Sein mit allen technischen Hilfsmitteln der Neuzeit ausgerüstetes Heer ist schon nach neunmonatigem Feldzug in Ostafrika völlig zusammengebrochen, und unsere knapp 1 1/2 Tausend zählenden wehrfähigen Deutschen rüsten sich aus eigener Kraft gegen neue Feindesmassen zum Durchhalten des dritten Kriegsjahres, an dessen Vollenbung nur noch wenige Monate fehlen.

Gewiß ist im Verhältnis zu dem gewaltigen Ringen, das zurzeit an unserer Westfront tobt, der Heidenkampf Deutsch-Ostafrikas nur klein, aber die Größe des deutschen Heldentums dort dürfen wir trotzdem nicht unterschätzen und vergessen, auch wenn es in einer nicht so gewaltigen, dröhnenden und aus im Innern tief erschütternden Sprache zu uns zu reden vermag.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Deutschland muß vernichtet werden.

In der „Humanität“ wird ausgeführt: Wir nehmen den Gedanken an, daß der Friede so sein wird, wie der Sieg ihn uns geben wird. Wenn der Sieg nicht die Niederdrückung, Zerschlagung und Vernichtung des deutschen Volkes ist, dann beschließen wir, daß der Friede niemals kommt.

### Englands Verteidigungsorgen.

Wie holländische Blätter berichten, wird die englische Presse anlässlich des großen deutschen Luftangriffes auf Dover und Folkestone die Frage auf, ob es mit Rücksicht darauf, was noch nachfolgen könnte, nicht angebracht wäre, den Sitz der Regierung von London nach einem anderen Orte zu verlegen. „Times“ halten es nicht für ausgeschlossen, daß derartige Angriffe mit noch mehr Flugzeugen häufig wiederholt werden würden, so daß die Angriffe schon beinahe den Charakter eines Einfalls bekommen würden. England müsse sich dagegen noch besser als bisher verteidigen und dabei hauptsächlich von Flugzeugen Gebrauch machen.

### Die neue russische Offensive.

In Paris' Militärkreisen ist man überzeugt, die Ernennung Brusilows zum russischen Oberbefehlshaber werde zur Folge haben, daß noch im Juni die russische Offensive eingeleitet werde, die an der russisch-rumänischen Front ihren Anfang nehmen würde. Der größte Teil der französischen Presse gibt sich jedoch keiner übertriebenen Hoffnung bezüglich der Aussichten Brusilows hin. Im allgemeinen glaubt man nicht mehr daran, daß die Russen noch über genügende Kräfte verfügen, um eine derartige Offensive erfolgreich durchführen zu können.

### „Mazedoniens Klima eine wahre Hölle.“

Die „Lyoner Presse“ berichtet, daß das Klima Mazedoniens eine wahre Hölle für die weißen Truppen ist. Das Sumpffieber wüthet schwerer denn jemals, so daß sich der Deputierte Bottevin veranlaßt sah, namens des Parlaments bei der hygienischen Kommission den dringlichen Antrag zu stellen, aus Negern, Annamiten, sowie einigen Kolonialkolonnen mehrere Kontingente zu bilden zwecks sofortiger Abführung der Truppen Sarraills. Soustredier Justin Gobart befragte über den Antrag nach einer Konferenz mit medizinischen Autoritäten.

### Amerikas Hilfe.

Ein Sonderbericht des „Rath“ aus London besagt: Die in England eingetroffenen amerikanischen Truppen bestehen hauptsächlich aus Offizieren und Spezialisten, die die Vorbereitungen für die weiter eintreffenden Kontingente treffen wollen. Nach englischen Blättern sind 9000 Mann eingetroffen, deren Abfahrt von Amerika geheimgehalten worden war.

### Ein Seegefecht im Indischen Ozean.

Wie feindlichen Blättern zu entnehmen ist, hat vor einiger Zeit in der Meeresgegend von

Colombo ein Gefecht stattgefunden zwischen einem deutschen Hilfskreuzer und einigen japanischen Torpedojägern. Die beiden Anführer der Hilfskreuzer übertrafen, als er Minen auslegte in der Fahrstraße zwischen Colombo und Malacca. Trotzdem der Hilfskreuzer von den japanischen Geschossen getroffen wurde, konnte er entkommen. Man nehme an, daß es sich hier um denselben Hilfskreuzer handelt, der kurz vorher im Indischen Ozean die beiden englischen Dampfer „Saturn“ und „Campbell“ versenkt hatte.

## Die „Einheitsoffensive“ unmöglich.

In Flandern hat die Infanterieschlacht ihren Anfang genommen, ohne daß die vielgerühmte „Einheitsoffensive“ auf allen Fronten gleichzeitig erfolgt war. Die große Meeresoffensive, die von unseren Feinden für die nächsten Sommertage geplant ist, hatte nämlich vor der Hand einen zureichbaren Stoß erhalten. Der österreichisch-ungarische Gegenangriff, der sich immer mehr zu einem ungeheuren Siege unserer Verbündeten ausweicht, hat den geplanten Einheitsangriff des Verbandes in ganz ungewöhnlicher Weise gestoppt. Bekanntlich sollte sowohl im Westen und Osten als auch in Italien gleichzeitig die Front der Mittelmächte mit größter Macht bedrängt werden, damit dieser einheitliche Druck von allen Seiten zum Eindringen unserer Verteidigungslinien beiträgt.

## Jeder Zentner Getreide ernährt 280 Menschen täglich!

Landwirte, best und fleget! Liefert Getreide ab. Die Lage duldet keinen Aufschub. Wir brauchen jedes Korn, auf daß der Feinde Hungerplan zerfällt! Trotz Pestzeit müßt Ihr liefern!

Die Italiener hatten sich vorbereitet, auf neue durch Einleitung starker Kräfte gegen die österreichisch-ungarische Front vorzugehen, während ungefähr zu gleicher Zeit die Engländer und Franzosen, sowie die Russen auf anderen Abschnitten ihr Unternehmen beginnen sollten. Der durchdringbare Anprall der österreichisch-ungarischen Truppen gegen den italienischen Südringel bei Jamiano brachte zuerst einmal die italienische Offensive zum Stehen. Die Bedrohung des italienischen Südringels auf dem Abschnitt südlich von Görz an der Karsthochfläche zwang die Italiener, alle ihre Kräfte zusammenzurufen, um die gefährdeten Stellungen zu halten und eine schwere Niederlage zu vermeiden. Aber die tapferen österreichisch-ungarischen Truppen entrieffen schon im ersten Anprall den Italienern wichtige Linien durch einen heldenmütigen Vorstoß, behaupteten diese gegen alle Massenangriffe der Italiener mit größter Fähigkeit, um den Gewinn in den nächsten Tagen zu erweitern und zu vertiefen. Bis hinunter nach San Giovanni, südwestlich von Jamiano, ließen die österreichisch-ungarischen Angreifer vor und gestalteten den Gegenstoß zu einem der glanzvollsten Siege an der italienischen Front. Je weiter die Zeit voranschritt, desto schwerer gestaltete sich die italienische Niederlage.

Die Bedeutung dieses Gegenstoßes unserer Bundesgenossen ist nicht nur für die italienische Front außerordentlich groß, da hier der Durchbruchversuch der Italiener auf diese Weise als gescheitert anzusehen ist, sondern auch für die ganze Offensive von unbeschreiblich erheblichem Wert, weil der Einheitsstoß des Verbandes dadurch bereits im Keime erstickt ist. Es kommt dazu, daß sich allerlei Sorgen an der Westfront geltend machen. Die russischen Truppen, die noch von dem Jaren nach Frankreich zur Unterstützung der Bundesbrüder geschickt wurden, merkten sehr bald, daß sie für die französischen Soldaten die Kasernen aus dem Feuer holen sollten. An den gefährlichsten Stellen in der Campagne wurden sie stets eingesetzt und hatten demgemäß ungeheure Verluste. Offenbar haben sie keinen großen Wert darauf gelegt, für Frankreich zu sterben und der französischen Heeresleitung

mancherlei Schwierigkeiten gemacht, so daß jetzt Frankreich erzwungen wurde, die Dampferkammer aus der Front zurückzuführen. Alle diese Umstände sind dazu geeignet, die Angriffswillen des gesamten Verbandes zu lähmen. Wenn er auch nicht noch in der Leistung vorhanden ist, so ist doch ein wichtiges Element der ersten wuchtigen Stoßkraft dahin, nämlich die Begeisterung der Angrieffswille. Man darf deshalb erwarten, daß nach allen diesen Vorgängen die vielbesprochene „Einheitsoffensive“ in einzelnen Teilangriffen, vielleicht größeren, ausfallen wird. Der alte, einheitliche Durchbruch verbürgende Einheitsstoß der Nationen ist aber jetzt nicht mehr möglich.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Eine größere Anzahl von führenden Persönlichkeiten aus den Organisationen der Arbeiter- und Gemeindebediensteten kam dahin überein, demnächst einen allgemeinen Kongress des deutschen Reichs, Staats- und Gemeindebediensteten zu veranstalten, um die Vertiefung dieser Volksfront im deutschen Reich zu fördern. Ein Ausschuss zur Vorbereitung dieser Veranstaltung wurde gebildet.

\* Der fortschrittliche Preussener Abgeordnete in einem Beschlusse die unverzügliche Einbringung einer Wahlrechtsvorlage für die preussische Abgeordnetenkammer, die neben den geheimen, unmittelbaren und allgemeinen Wahlrecht unter angemessener Berücksichtigung der Minderheiten enthält und die Einteilung der Wahlkreise nach der Bevölkerungsstärke vorsieht, ferner die Abschaffung des Herrenhauses in seiner jetzigen Gestalt. Vorgeschlagen wird weiter die Erweiterung der Frauenrechte, vor allem die Heranziehung der Frauen zur Mitberatung wichtiger Angelegenheiten, die sich besonders auf den Wahlrechtsbereich, die Arbeiterinnenfrage, Konsuminteressen, Frauenmengen, Erziehungsfragen, die Reform des Gemeindefinanzrechts und das Frauenwahlrecht betreffen.

### Polen.

\* In der Sitzung des Einmündigen Staatsrates legte Graf v. Berchtold namens der deutschen Regierung und Baron Rumkowski namens der polnischen Regierung eine Erklärung ab, die vom Einmündigen Staatsrat am 1. März an die Okkupationsmächte gerichtet wurde. In der Erklärung heißt es u. a.: 1. Der geäußerte Wunsch nach der Freisetzung eines Regenten für den polnischen Staat entspricht vollkommen den Wünschen der Mittelmächte und werde erfüllt werden, sobald die Bedingungen für eine gedeckelte Tätigkeit eines Regenten geschaffen sind. 2. Die Mittelmächte haben schon gegenwärtig den Einmündigen Staatsrat als den Vertreter der polnischen Bevölkerung anerkannt und sich verpflichtend den polnischen Staatsangehörigen gegenüber. 3. Insbesondere sollte er die Angelegenheiten der polnischen Bevölkerung in das Bereich der polnischen Verwaltung einbeziehen und sich für die Befreiung der polnischen Bevölkerung von den Folgen des Krieges einsetzen.

### Spanien.

\* Das Kabinett Prieto bei den Spaniern keine genügende Unterstützung zur Bekämpfung der schwebenden militärischen und wirtschaftlichen Fragen fand, hat der Ministerpräsident ein Kabinett angeboten. Man hält die Wahrscheinlichkeit einer Ministerkrise für sehr gering.

### Amerika.

\* Das Schatzamt der Ver. Staaten hat England eine Kautionsleistung von 100 Millionen Dollar, Serbien eine solche von 12 Millionen angeboten.

## Die Irrfahrt im Glück.

Roman von Albert Peterjen.

(Fortsetzung)

Heinz hatte die Absicht gehabt, nach Schmettal zu gehen, um sich die über den Nord-Ostsee kanal führende Hochstraße anzusehen. Jetzt aber sagte die Hoffnung, er könnte vielleicht jene Frau wiedersehen, und er lehnte in den „Dümmelhof“ zurück.

Und wirklich hatte er Glück. Als er in das Haus treten wollte, kam „sie“ ihm entgegen. Sie hielt an jeder Hand ein trübseliges, pauswangiges Kind, einen Knaben und ein kleineres Mädchen. Zwar störte ihn im ersten Augenblick der Gedanke, daß seine Madonna schon zwei Kinder habe. Aber er sagte sich, daß sie gerade darum noch ansehender sei, weil sie sich trotz aller Mutterwürden noch so etwas zart Mädchenhaftes erhalten habe. Und dann — sie hatte ihn angelesen! Und er sagte sich, daß in ihren redbereiten Augen ein Glanz und Funkeln wie von tausend Sonnenpunkten gewesen sei.

„Froh trat er in die Gaststube. Der Wirt näherte sich ihm und fragte: „Entschuldigen Sie, wieviel Sie Stat, Herr?“

Heinz musterte den Träger recht erstaunt. Da aber trat ein südländisch gekleideter Mann mit leichtgrauem Soldat hirt, stellte sich als Kaufmann Bendelow aus Kiel vor und fragte: „Sprechen Sie Stat? Es wäre famos. Meine Frau ist eben mit den Kindern in den Wald gegangen. Nun hat man Ruhe. Spielen Sie?“

Heinz war innerlich ergrimmt, daß dieser Mann die Kinder seiner Madonna „Gören“ nannte, noch mehr, daß dieser allfällige Philister der Schwermut jener reizenden Frau mit den tausend Sonnenpunkten in den Augen war. Aber — wenn er den Mann kennen lernte, konnte er vielleicht auch die Frau kennen lernen, also —

Und bald lagen sie beim Stat, pafften, daß sich ein bläulicher Nebel durchs Zimmer wälzte, und tranken, daß der Wirt sein Schwanzgelenk unterdrücken mußte.

Während sie beim Spiel saßen, traten zwei Bawern ein, tranken an der Lombard einen „dickbigen Gidbrecher“ und gingen wieder. „Dickbigen Gidbrecher?“ fragte Heinz lachend, „was ist das?“

„Soll ich 'nen bringen?“ entgegnete der Wirt schnell, „ist gut gegen die Nige.“

„Aber das Zeug dampfte ja.“

„Nige wird durch Nige vertreiben.“ belehrte der Wirt witzig, „soll ich drei bringen?“

„Reinweinogen“, rief Heinz. Er sah sich so froh und vergnügt, als hätte er, heute noch einen Streich auszuführen. Der Kaufmann schenkte weniger eifrig von dem Dickbigen. Aber er goß seinen Halben hinunter und stieß mit den beiden an.

Das aus Rotwein und Rum zusammengekochte Getränk schmeckte sehr lieblich. Nur sah Heinz, daß er schon nach dem dritten Glas ein wenig besoffen wurde. Und der Wirt, der sonst einen so ernstlichen Eindruck machte, lachte dröhnend, schlug wie ein alter Landknecht mit der Faust auf den Tisch, rief fort-

während den kreischenden Spielautomaten mit Pauken und Trompeten spielen und verzögerte schon nach dem dritten Glas, Heinz wäre der beste Kerl, den er in seinem langen Leben getroffen. Nach dem fünften Glas aber war er das Glas auf den Fußboden und erklärte lachend, daß er müde wäre. Und er begann gerade, schwankend mitten im Lokal stehend, seine Weste aufzuknöpfen, als die weißgekleidete Frau im Rahmen der Tür erschien und mit entsetztem Blick auf die Szene starrte.

Heinz glaubte hier eine Erklärung geben zu müssen, stellte sich vor, wollte eine wohlgeleitete Rede vom Stapel lassen. Aber sie sah ihn an mit zornigen Augen, in denen von Sonnenpunkten nichts zu entdecken war, und sagte: „Schönen Sie sich, meinen Mann betrunken zu machen.“ ging mit geingelächertem Blick an ihm vorbei und führte ihren besetzten Ehemann aus dem Gastzimmer.

Am nächsten Morgen mochte Heinz mit recht gemäßigten Gefühlen auf. Er hatte gegen die Decke, sah die dumpfen Schmerz im Kopf und ein ebenso dumpfes Quäken im Herzen. Abwesend dachte er an Gidbrecher und Frauenaugen mit tausend Sonnenpunkten. Endlich sprang er aus dem Bett, bukete den Kopf in die umfangreiche Badschüssel, band dann das nasse Handtuch um die klopfernden Schläfen und bildete sich ein, in seinem ganzen Leben noch nicht einen solchen Katzenjammer gehabt zu haben.

„Nicht erst sel ihr auf, daß es im Hause noch so still war.“

„Nicht erst sel ihr auf, daß es im Hause noch so still war.“

„Nicht erst sel ihr auf, daß es im Hause noch so still war.“

„Nicht erst sel ihr auf, daß es im Hause noch so still war.“

„Nicht erst sel ihr auf, daß es im Hause noch so still war.“

„Nicht erst sel ihr auf, daß es im Hause noch so still war.“

„Nicht erst sel ihr auf, daß es im Hause noch so still war.“

„Nicht erst sel ihr auf, daß es im Hause noch so still war.“

„Nicht erst sel ihr auf, daß es im Hause noch so still war.“

Die 3  
Bei  
die am  
der Ober  
des Fuß  
und Sta  
ist selte  
bis in d  
mit schu  
her ungn  
diese sel  
dem in  
schädige  
Streit  
turne  
schloßen  
am sit  
haltigkeit  
und dur  
schiff ein  
des Sch  
und her  
schädigt.  
Trotz  
in die  
Schwerf  
tung der  
größen  
eben so  
im Inne  
ladpader  
Sticht be  
trale vor  
Bott in  
vergleich  
systematis  
aufhalten  
die weite  
Evidenz  
Kritik  
sich zum  
die Reihe  
Hohen Kr  
Auch  
Sticht ho  
Lagen sp  
traffer die  
rsten, die  
Grenzen  
vor kurz  
braunt, n  
Objekte  
leitung n  
Zeitung  
mächtige  
bau des S  
an das I  
Lampiron  
gelimt, d  
der allem  
die Mische  
gelitten.  
Kund  
hände, we  
der I  
braucht wo  
genog von  
Schäden,  
lich schen  
den Fran  
werks et  
Schon je  
granaten  
nur Markt  
den ollme  
Kleinern  
Vol  
Bericht  
Wien u  
Zwischen  
das durch  
1915 (2.  
das Verh  
eingewirnt  
werden, d  
Kontinuer  
haben abge  
das sehr g  
reute und